

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Mein Besuch an deutschen Kriegergräbern in England

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Mein Besuch an deutschen Kriegergräbern in England

Lucie Goerner.

Es war im Sommer 1935, als ich von einer befreundeten englischen Familie eine Einladung nach London erhielt. Gern folgte ich dem Rufe, und wie ein Fingerzeig kam es mir vor, als ich kurze Zeit vor meiner Abreise einen Zeitungsartikel zu Gesicht bekam, der von dem Leben und Sterben des ehemaligen Latinaschülers Franz Eichler (1888—95) berichtete. Stillschweigend faßte ich den Entschluß, drüben nach seiner Grabstätte zu forschen, hatte ich ihn doch noch genau in Erinnerung, wie er als stattlicher Marineoffizier in Urlaubszeiten in Halle weilte, und da seine Eltern in meiner Nähe wohnten, sein Weg ihn oft an unserm Hause vorbeiführte. Niemand ahnte damals in jenen sorglosen Zeiten, daß einst schicksalschwere Tage über das deutsche Volk kommen würden, wo diese im Seemannsberuf geformte Persönlichkeit in fernem Land den Heldentod erleiden sollte. So nahm ich meine lokalpatriotischen Interessen mit auf die Reise.

Nachdem ich die Hauptsehenswürdigkeiten Londons in Augenschein genommen (auch nicht verfehlt hatte, am Grabe Händels in der Westminster-Abtei ein paar Blumen niederzulegen), erkundigte ich mich bei meinen Freunden nach dem Ort Theberton, wo Kapitänleutnant Franz Eichler, Kommandant des L 48, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Ich erfuhr, daß man zwei Stunden (mit Schnellzug) brauchte (also eine ziemlich kostspielige Fahrt), um dorthin zu gelangen. Das hatte ich nicht erwartet, und da meine Reisekasse schon ziemlich erschöpft war, gab ich den Plan, so schwer es mir auch wurde, aus pekuniären Gründen zunächst auf; aber dennoch ließ er mich nicht los — beim Schlafengehen, beim Erwachen am Morgen, immer wieder erklang in mir, was einst ein Tertianer gedichtet hat:

Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit freudigem Mut
Für uns!

und mein patriotisches Gewissen zwang mich direkt, ein kleines Opfer zu bringen, da jener ja sein Leben für uns geopfert hatte.

So begab ich mich mit geliehenem Gelde (ab Liverpoolstreet-Station) auf die Reise. Nach zweistündiger Fahrt in östlicher Richtung hielt der Zug in Sarmundham, wo ich erfuhr, daß ich mit Personenzug noch eine Station weiterfahren müßte, um zu meinem Ziel zu gelangen. In Leiston stieg ich aus und wußte, daß es nun noch ein Stück Weges zu Fuß zurückzulegen gab. Ich überschritt die Geleise und sah auf der Landstraße ein Auto stehen. In der Annahme, daß Autofahrer mit der Gegend vertraut sind, erkundigte ich mich, in welcher Richtung ich gehen müßte, um nach Theberton zu gelangen. Man wies mich jenseits der Bahn. Noch hielt der Zug, und die Schranke war geschlossen. So steuerte ich auf das erste beste Schaufenster zu, um die Zeit des Wartens zu verkürzen. Da hörte ich plötzlich eine Stimme hinter mir. Ein junges Mädchen begrüßte mich freundlich und fragte im Namen seiner Eltern an, ob ich bei ihnen einsteigen möchte, da sie desselben Weges führen. Raum wußte ich, wie ich meinem freudigen Erstaunen Ausdruck geben sollte, und ging mit ihr zurück, wo man mir in dem vierfäßigen Auto einen fünften Platz freundlich einräumte. Der Vater, etwa ein Fünfziger mit sehr intelligentem Gesichtsausdruck, fuhr selbst und knüpfte bald Unterhaltung an. Dabei entpuppte er sich als ausgesprochener Goethefreund und -kennner und freute sich, in mir eine Deutsche zu erkennen. Ihm war Frankfurt a. M. bekannt, aber nicht Weimar, davon konnte ich ihm nun viel erzählen. So verging die Zeit nur gar zu schnell. Bald waren wir in Theberton angelangt, und ich ließ mich am Kirchhof absetzen, nachdem ich die Familie meines aufrichtigen Dankes versichert hatte. Nun ging ich suchend zwischen den Grabsteinen umher, konnte aber den Namen „Franz Eichler“ nirgends entdecken. Etwas entmutigt begab ich mich wieder auf die Landstraße und hoffte, jemanden zu treffen, der mir helfen könnte, aber vergebens — Ländliche Stille ringsum. Heiß brannte die Sonne und schien die wenigen Bewohner, die der Ort zählte, im Hause festzuhalten. Einsam und verlassen stand ich in fremdem Land und schaute nach Hilfe aus. Da drangen plötzlich dumpfe Schläge an mein Ohr. Ich ging dem Klange nach und kam an eine Schmiede, wo

mir gesagt wurde, daß die deutschen Gefallenen auf einem besonderen Friedhof ganz in der Nähe lägen. Nun war ich außer aller Verlegenheit und schaute schnell nach einer Gärtnerei aus, um ein paar Blumen mitnehmen zu können. Ich kam an ein Gartengrundstück, welches so aussah. Ein Knabe sah vorne und las; auf meine Anfrage holte er schnell seine Mutter, welche mir die schönsten crimson-rambler abschnitt und mich alsdann in ihr Haus bat, um sie zu einem Strauß zusammenzubinden. Dabei merkte ich, daß ich ins Schulhaus geraten war und die Lehrerin des Ortes vor mir hatte. Sie fühlte den Zweck meines Besuches mit und war mir in jeder Weise behilflich. So gab sie mir ein Glas Wasser für die Blumen und geleitete mich mit ihren Kindern zu den Gräbern. Bewegten Herzens stand ich davor und entdeckte unter den 16 Steinplatten mit Namen bald die von „Franz Eichler“. Alle sind eingefriedigt von einer länglichen Steinfassung, auf welcher vorne zu lesen ist: Here are buried 16 German airmen. Crew of Zeppelin L 48. June 17th 1917. Es kam mir hier recht zum Bewußtsein, wie das Leben an sich ein Gottesgeschenk ist, denn Gnade war es, daß ich gesund hier stehen durfte, während er, der viel jüngere, nun schon seit Jahren mit seinen Kameraden in fremder Erde ruht. Sie alle waren das Opfer der Zeppelin-Expedition, welche 1917 Ost-England bedroht hatte, gewesen. Beim Niederlegen der Blumen neigte ich mich in stummer Dankbarkeit vor unserm gefallenen Helden und flüsterte ihm stille Grüße aus der Heimat zu.

Ein Stück des Aluminiumgestells ist als Trophäe aufbewahrt. Da es gerade eine Kreuzform bildet, hat man es in der Kirche über dem Süreingang aufgehängt.

Dankbaren Herzens schied ich von meiner freundlichen Führerin, welche noch versprach, mir gelegentlich eine Photographie der Grabstätte zu schicken. Sie hat ihr Versprechen auch bald eingelöst.

Erst spät am Abend kam ich nach London zurück, und am andern Tage verließ ich das gastfreie England mit dem beglückenden Gefühl, deutschen Helden die Treue übers Grab hinaus bewiesen zu haben. Wenn jene die von allen Lateinern gelernte Lösung: Dulce et decorum est pro patria mori erfüllt haben, so leuchtet nun in unsichtbaren Lettern über ihrer Ruhestätte:

Die Heimat vergißt euch nicht!

Reminiscere! (21. Februar 1937)

Heldengedenktag!

Zu ehrendem Gedächtnis unser im Weltkrieg gefallenen Kommilitonen bringen wir diesmal das Gedicht, welches unser Professor Dr. Eugen Spärg zur Weihe des Denkmals in der unteren Wandelhalle der Latina verfaßt hat. In der schlichten Feier am Ende des Jahres 1922 (am 25. November), zu der auch viele Angehörige der Gefallenen eingeladen waren, wurde es von dem Oberprimaner Achenbach gesprochen und in die Basis der Urne versenkt.

Ernst grüßt die Urne, die wir Euch, o Helden,
heut dankbar weihen zum Gedächtnismal.
Von Eurer Opfermüte soll sie melden,
den Ihr bewährt in Kämpfen sonder Zahl.
Zwar Menschenwert kann nimmer Euch vergelten
des Schlachtentodes ehrenvolle Qual;
Doch Eurer Treue wird gewiß zum Lohne
des ew'gen Lebens gottverheißne Krone.

Und jener Tafeln langgereichte Zeilen
mit Eurer Namen hundertfacher Zier,
Sie mahnen zu andächtigem Verweilen,
entzünden neu die Totenklage hier.
So schwere Wunden, die wohl niemals heilen,
schlug uns der Kriegesgöttin blut'ge Zier!
Weh' uns um Euch, die Ihr im Streit geblieben!
Die Unsern waret Ihr dereinst, Ihr Lieben.